

Religionswissenschaft

R. erforscht in neutraler Außenperspektive die geschichtliche Vielfalt ›religiöser‹ Tatbestände als Phänomene menschlichen Lebens. Damit abstrahiert sie methodisch von Geltungsansprüchen, die in den jeweiligen religiösen Binnenperspektiven erhoben werden. Im Unterschied zur → Theologie, aber auch zur → Religionskritik fällt R. keine normativen Urteile über → ›Wahrheit‹ bzw. ›Unwahrheit‹ geschichtlich existierender → Religionen: Religion wird in der R. weder auf transzendente Offenbarungsquellen noch auf aufklärungspflichtige Selbstmißverständnisse des Menschen zurückgeführt. Vielmehr wird sie als Bestandteil individueller oder sozialer menschlicher Lebenspraxis historisch-genetisch und syste-

matisch-vergleichend untersucht. Gegenstand der R. ist mithin tendenziell der gesamte Kosmos geschichtlich gegebener (›positiver‹) Religionen.

Trotz aller normativen Zurückhaltung bedarf auch die R. eines kriteriellen ›Begriffs‹ von Religion, um entsprechende Phänomene als religiöse qualifizieren zu können. Dies gilt um so mehr, als religiöse Phänomene in das Geistes- und Kulturleben eingebettet sind. Wirkmächtig ist hier der Begriff des ›Heiligen‹ in Unterscheidung vom ›Profanen‹ geworden (Rudolf Otto, Gustav Mensching, Mircea Eliade), der auch auf religionsphänomenologische Beschreibungen ausstrahlte (Nathan Söderblom, Friedrich Heiler, Gerardus van der Leeuw). Gegenüber der religionsnahen substantialistischen Kategorie des Heiligen haben sich z. T. religionsfernere funktionalistische Modelle etabliert, die der kulturellen Rolle der Religion nachgehen – so etwa angesichts sozialer (Émile Durkheim) oder psychischer Integrationserfordernisse (William James), der Elemente mythischer Strukturen (→ Mythos; Claude Lévi-Strauss), des Aufbaus symbolischer Sinnwelten (Thomas Luckmann, Niklas Luhmann), der Formierung sozialer Rollen sowie der Orientierung sozialspezifischer Lebensführung (→ Religionssoziologie; Max Weber). Religionsanthropologische (→ Anthropologie; Bronislaw Malinowski, Edward Evan Evans-Pritchard) und kulturhermeneutische (→ Hermeneutik; Clifford Geertz) Ansätze thematisieren die Religion in kulturvergleichenden Hinsichten. Ein klassisches Gebiet der R. ist die philologisch-historische Erforschung der außereurop. Religionszeugnisse. Die konzeptionelle und methodische Pluralität der R. steht einem einheitlichen Religionsbegriff entgegen – einschließlich der Entscheidung, ob Religion eigenständig oder nur Epiphänomen anderer Kulturfaktoren sei.

Obgleich die R. Vorformen in der kritisch-vergleichenden Mythendeutung der Antike hat, ist sie Folge der europ. → Aufklärung. Während die Frühaufklärung zu-

nächst die Religion durch dogmenkritische Analysen auf ihren moralisch-vernünftigen Kern zurückzuführen suchte (→ Vernunft; Herbert von Cherbury), entwickelte sich im ausgehenden 18. Jh. ein auf Geschichte und Individualität abstellendes Religionsdenken (Johann Gottfried Herder). Verstärkt durch die Einsicht der Romantik, daß ›Religion‹ nur in geschichtlich-›positiven‹ Religionen existiert (Friedrich Schleiermacher), kam es im 19. Jh. zum Aufschwung historisch-philologischer Erforschung nicht-christlicher Religionen. In deren Gefolge etablierte sich die R. als eigene Disziplin (die Bezeichnung *science of religion* stammt von dem Indologen Max Müller); sie emanzipierte sich von theologischen Vorgaben, wenngleich sie z. T. an theologischen Fakultäten verortet blieb. Akademische Eigenständigkeit gewann die R., zu der Orientalistik, Indologie, Sinologie, kulturgeographische Religionsgeschichten usw. bedeutende Beiträge leisten, zunehmend um die Wende zum 20. Jh. Das Forschungsfeld wurde sowohl auf die ›indigenen‹ Religionen als auch die eigene ›Hochreligion‹ der entwickelten Welt ausgedehnt. Zudem bildete sich das vielschichtige Methodenspektrum moderner R. aus (→ Religionspsychologie, -geographie, -geschichte, -phänomenologie, -soziologie, -ethnologie, -ästhetik usw.). Zu den aktuellen Themen einer kulturwissenschaftlichen R. gehören die schnellen Veränderungen religiöser Milieus, die religiöse Vielfalt auf engem Raum, ›Synkretismen‹ und neue Religionsformen aufkommen lassen.

Da Religionen für ihre Anhänger zumeist normative Implikationen haben und die R. hier methodische Zurückhaltung übt, gibt es dialektische Übergänge von der R. zur religionstheoretischen Normreflexion der Religionsphilosophie und zur religiös-gedanklichen Selbstbeschreibung gelebter Religionen in deren Theologien.

Jörg Dierken

Jacques Waardenburg: Religionen und Religion. Berlin [u. a.] 1986.

Fritz Stolz: Grundzüge der Religionswissenschaft. Göttingen 1988.

Hans-Jürgen Greschat: Was ist Religionswissenschaft? Stuttgart 1988.

Kurt Rudolph: Geschichte & Probleme der Religionswissenschaft. Leiden [u. a.] 1992.

Hans G. Kippenberg: Die Entdeckung der Religionsgeschichte. München 1997.